

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1897

444 (25.9.1897) Morgenblatt

Karlsruher Zeitung.

Morgenblatt.

Samstag, 25. September.

Morgenblatt.

N^o 444.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 75 Pf.
Einrückungsgebühr: die gepaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.
Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Ztg.“ — gestattet.

1897.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 31. August d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Königlich Bayerischen Generalmajor a. D. von Orff das Kommandeurkreuz 1. Klasse höchstihres Ordens von Jählinger Löwen zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben Sich unter dem 8. September d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Steuereinknehmer Jakob Sauter in Willingen die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums des Innern vom 18. September d. J. wurde Amtsevident Florian Schmidt in Pfullendorf in gleicher Eigenschaft nach Emmendingen versetzt.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums der Finanzen vom 16. September d. J. wurde Fortassessor Heinrich Wendt in Heidelberg nach Sulzburg versetzt und mit der Leitung des Bezirksfortendienstes daselbst betraut.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Englische Politik.

Das Mißverhältnis zwischen den Machtansprüchen und den Machtmitteln Englands tritt anlässlich der jetzt in Indien nothwendig gewordenen militärischen Kräftigung in einer so handgreiflichen Weise zu Tage, daß der ganze insulare Hochmuth John Bull's dazu gehört, um sich nach wie vor als den prädestinirten Herrn der Welt zu geben. Mit der Zunahme der überseeischen Besitzungen Englands in den Jahren der kolonialen Auftheilung der bis dahin noch herrenlos verbliebenen Stücke des Erdballs hat die Organisation der Vertheidigung der englischen Reichsgrenzen auch nicht annähernd gleichen Schritt gehalten. Wenn die englische Flotte unter normalen Verhältnissen zur Erfüllung der ihr obliegenden zahlreichen und wichtigen Aufgaben wohl noch im Stande sein mag, so liegt doch die absolute Unzulänglichkeit der englischen Streitkräfte zu Lande offenkundig vor Aller Augen. Das stehende Heer, an sich schon klein, ist nur zu einem geringen Theile aus militärisch leistungsfähigen Elementen zusammengesetzt, unter denen zudem noch Insubordination und Desertion alltägliche Vorkommnisse bilden. Die Reihen der in Indien stehenden Truppen werden durch ansteckende Krankheiten mehr als dezimirt, sie können nur in beschränkter Weise an der Nordwestgrenze zur Verwendung kommen, weil Indien selbst von europäischen Truppen nicht entblößt werden darf, und von der Heimath ist kein nennenswerther Nachschub möglich, weil es dort an vollwertigem Menschenmaterial mangelt. Wie sehr Noth an Mann geht, mag man aus der Thatfache entnehmen, daß die für Englands Verbindung mit Indien und überhaupt für seine Weltmachtstellung unschätzbar wichtige Position in Egypten

zur Zeit militärisch fast vollständig entblößt ist. Was die Engländer in Egypten an regulären Truppen stehen haben, alles in allem ein paar Tausend Mann aller Waffengattungen, ist mit Kitcheener Pascha nilaufwärts, dem Sudan entgegen, gezogen; abgesehen von den in Kairo und Alexandrien stationirten ganz minimalen Abtheilungen, eigentlich nur Wachkommandos, ist Egypten momentan ohne jede militärische Okkupation. Der Engländerhaß der eingeborenen Bevölkerung jagt aus dem Anblicke der militärischen Ohnmacht der okkupirten Macht täglich neue Kraft und erste Zwischenfälle erscheinen nicht ausgeschlossen. So wurde vor einigen Tagen eine Abtheilung britischer Infanterie auf offener Straße in Kairo von arabischen Pöbel insultirt, ohne daß es gelang, der Uebelthäter habhaft zu werden. Wenn einzelne Londoner Preßstimmen für Statuirung eines Exempels plaidiren, so ist das offenbar nur eine Verlegenheitsausrede. Bei der Schwäche der englischen Besatzung verbietet sich jedes derartige Kraftmaßender selbst; die Erbitterung der muslimännischen Welt gegen alles Englische ist ohnehin nicht mehr allzweit von dem kritischen Punkte entfernt, wo ein Ausgleich der Spannungsverschiedenheiten nur im Wege der Explosion möglich erscheint. Alles hängt davon ab, ob es den an der Nordwestgrenze Indiens operirenden Generalen gelingt, durch rasche und gründliche Züchtigung der Aufständischen das stark ins Wanken gekommene moralische Prestige der englischen Macht innerhalb der Grenzen des Islam wieder zu rehabilitiren.

* Sehr beachtenswerth ist, daß sich den russischen Preßorganen, die ein Eingreifen Rußlands in die indischen Wirren befürworten, nunmehr auch die »Petersburgersta Wjedomosti« anschließen, das Organ des Fürsten Uchomski, welcher erst jüngst die Gesandtschaftsreise nach China leitete. Das Blatt schreibt:

Was Rußland betrifft, so kann sich dieses der gegenwärtigen Sachlage im nordwestlichen Indien gegenüber unmöglich gleichgültig verhalten. Darauf weist schon die Thatfache hin, daß England während der letzten Jahre nur darauf ausgegangen ist, uns zu schaden. . . . Man muß stets auf das Schlimmste gefaßt sein: wir müssen erwarten, daß es den Engländern nach großen Anstrengungen gelingen wird, den Aufstand niederzuwerfen. Die Engländer werden alsdann die unumschränkten Gebiete in jenen Gegenden sein und selbst der Emir von Afghanistan wird sich auf seinem Throne nicht sicher fühlen. Denn die Engländer werden sich wohl taum mit der Niederwerfung des Aufstandes zufrieden geben. Sie werden ihren Sieg im ganzen Umfange ausnützen. Der gegenwärtige Aufstand ist ja nur durch die aggressive englische Politik hervorgerufen worden: indem die Engländer alle kleinen Stämme unterworfen, umzingeln sie Afghanistan wie mit einem Ringe, und wer weiß, welche Folgen für dieses Land ein künftiger Thronwechsel haben wird, wenn Abdurrahman, dieser erfahrene Politiker und Charakterstarke Mann, den Schauplatz verläßt. Die thatschälichen Abhängigen der Engländer gehen aus der kürzlich erfolgten schriftlichen Mittheilung an den Emir hervor, daß die englischen Truppen genöthigt sein werden, afghanisches Gebiet zu betreten. Hierin liegt eine ungeheure Forderung, fast ein Casus belli, woraus hervorgeht, wie sehr die Engländer gewohnt sind, den Emir von oben herab zu behandeln. Rußland muß daher gegen die jetzigen

englischen Bewegungen gegen den Nordwesten Indiens Maßregeln ergreifen, da diese Bewegungen zu jeder Zeit einen aggressiven Charakter annehmen können. Gleichviel, wie sich der Emir von Afghanistan zu der Sache verhält, wir unfererseits dürfen eine Ansammlung englischer Truppen in unserer nächsten Nachbarschaft nicht zulassen, ohne Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen; der Uebergang der englischen Truppen auf afghanisches Gebiet muß einen entsprechenden Vorstoß unfererseits gegen Herat und das Pamir-Plateau zur Folge haben.

(Telegramm.)

* Simla, 24. Sept. Die »Times« melden, General Ellis habe die Mohmands, die den Bedmanapaf besetzt hielten, mit Erfolg angegriffen. Der Feind wurde zurückgetrieben und die von ihm besetzten Höhen jenseits des Passes eingenommen.

Eine sozialpolitische Rede

hielt Herr Professor Dr. Schmoller am Begrüßungsabend des hiesigen in Köln tagenden Vereins für Sozialpolitik. Es ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung in einzelnen Kreisen unserer Hochschullehrer eine etwas gereizte ist, und diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, daß selbst der sonst so ruhig denkende Gelehrte sich zu der Aeußerung hinreißen ließ, man sehe unbehaglichen Lehrern jetzt »Straßprofessoren« zur Seite. Abgesehen von solchen persönlichen Epitheten enthielt aber Schmoller's Rede so viel Anziehendes, daß wir einzelne Stellen aus derselben hier folgen lassen. Er sagte u. a.:

Wir waren stets eine kleine Gruppe von Männern. Wir haben nie eine parlamentarische Partei gründen wollen, wir sind nie in den ausschließlichen Dienst einer sozialen Klasse getreten, deshalb konnten wir nie die Massen um uns sammeln. Wir wollten nur durch unsere Reden und Schriften die Erkenntniß der sozialen Dinge in alle Klassen, in alle Parteien in umfangreichem Maße hineinbringen. Wir haben nie die Volkswirtschaft von Grund aus umgestalten wollen, wir wollten immer auf dem Boden der Wirklichkeit bleiben, nur mit der Leuchte der Wissenschaft vorangehen und im Kampf des Tages, der Interessen und der Leidenschaften der Stimme der Billigkeit und der Vernunft Gehör verschaffen. Ein Urtheil darüber abzugeben, wozu wir erreicht haben, ist nicht meine Sache. Es ist bekannt, daß man uns von rechts und von links angreift, daß man uns von rechts immer zuruft, wir seien unpraktische Doktrinare. In den Angriffen liegt aber das Zeugniß, daß wir etwas bedeuten und bedeuten haben. Die Sozialdemokratie sagt immer, ihre Thätigkeit und nicht die unsere habe den Stein der Sozialreform ins Rollen gebracht. Das ist wahr, die Sozialdemokratie stellt eine Macht dar, sie vertritt große Klasseninteressen. Das haben wir nie gewollt und gethan, deshalb ist unsere Thätigkeit eine andere; so wie die Sozialdemokratie konnten und wollten wir niemals wirken. Die großen Unternehmer haben uns immer vorgeworfen, wir seien zu arbeiterfeindlich. Ja, arbeiterfeindlich sind wir gewesen, sind wir noch und wollen es bleiben, insofern als die Hebung der unteren Klassen eine Lebensfrage der Gesellschaft ist, als die soziale Kluft in gefahrtem Einkommen uns als die größte Gefahr der Gegenwart erscheint. Deshalb sind wir nicht unternehmerfeindlich,

Feuilleton.

Nachdruck verboten

Des Kaisers Jagdrevier.

1) Die Rominter Heide. — Von S. Singer.

Dort in der fernen Nordostmark des deutschen Vaterlandes, wo des Pregel's brauner munterer Quellfluß, die Rominter entsiebt, dehnen sich dunkle, kraftstrotzende Forsten aus, die als Rominter Heide dem Auge heute wohl in aller Welt bekannt sind, so vergessen und abgelegen jener Erdwinkel sonst auch sein mag. Der Deutsche Kaiser sucht sie alljährlich auf, sobald der Herbst begonnen, und pflückt in ihrem weiten Revier auf den edlen Hirsch. Im Mittelpunkt der etwa 240 Quadratkilometer umfassenden Heide liegt das einsame Waldsdorf Theerbude, und zu seinen Häupten thront hoch oben auf dem Rominterufer, von emporklarendem, schwarzem Tannenwald eng umschlossen, des Monarchen Jagdhaus, das er sich dort vor sechs Jahren erbaut — ein kleines, zierliches Bauwerk — und ihm gegenüber liegt ein bescheidenes Kirchlein, die Hubertuskapelle, zu dem die Kiefernriesen der Heide das Material und ein nordischer Architekt den Entwurf geliefert hat. Hier wie dort norwegischer Baustil, die Holztheile rothbraun, die Dächer schwarzblau, überall die charakteristischen Drachenhäpfe phantastischer Form.

Weit abgelegen von den großen Verkehrsstraßen ist die Rominter Heide. Von Theerbude und Jagdhaus Rominten hat man 20 Kilometer bis zur nächsten Bahnstation, der Kreisstadt Goldap, während die Station Trautenberg, von der der Kaiser sich zu Wagen auf sein Schloß begibt, gar 35 Kilo-

meter entfernt liegt. Keine Kunststraße kreuzt die Heide; auf Waldwegen, die zum Theil recht beschwerlich, erreicht der Wanderer sein Ziel, das waldumkränzte Theerbude. Ununterbrochen fährt ihn sein Pfad durch die Forsten; denn die ostbaltischen Heiden haben keine Ähnlichkeit mit den Gebieten, die der Westdeutsche eine Heide nennt. Nicht als ein von Heidkraut bewachsener Strich, wo nur selten ein Baum emporragt, stellt sich die Rominter Heide dar; im Gegentheil: dicke, zusammenhängende Bestände, unterbrochen nur von wenigen Dorflichtungen und Wiesenflächen, überziehen die ganze Gegend, und die bescheidene rothblühende Erica entbedt man nur hie und da in lichterem Kiefernschlägen. Leppig gedeiht Laub- und Nadelwald. Letzterer herrscht vor, wie überall im deutschen Osten. Die Tanne entwickelt sich im östlichen Theile, in den Oberförstereien Szittkehmen und Rastaben, zu alten, richtigen Stämmen, während die genügamer graugrüne Kiefer vorzugsweise den mehr ebenen und sandigen Nordwesten (Oberförsterei Warnen) einnimmt und ebenfalls ein hohes Alter — 100 bis 120 Jahre — erreicht. Freundschaften Laub- und Nadelwald endlich bringt der Süden und Südwesten (Oberförsterei Golbap) hervor. Auch hier dominierte bis vor 50 Jahren Nadelwald; da nahm die Nonnenroupe ihren verheerenden Weg durch die Heide und vernichtete die Tannen, und die Stämme, die sich zum großen Theile nicht forschaffen ließen, moderten am Boden und düngten ihn kräftig, so daß der Versuch, jene Striche mit Eichen, Espen, Birken, Buchen und anderen Laubbälzern aufzuforsten, sehr gut gelang.

Das waldmännische, nicht das forstwirtschaftliche Moment war schon seit Alters her in der Heide vorherrschend, und nicht zum erstenmal hat sie jetzt ein deutscher Fürst zu seinem Jagdrevier erwählt. Die Chronik berichtet uns von einer

»Romintenschen Jagdbude« aus der herzoglichen Zeit (16. Jahrhundert); an sie erinnert der Name des heutigen Dörfchens Jagdbude, das eine Meile unterhalb Theerbude an der Rominter liegt. Die Fundamente dieser »Jagdbude« hat man aufgedeckt. Eine andere Jagdbude aus späterer Zeit, die der Große Kurfürst aufsuchte, stand bei dem Dorfe Budweitschen am Südrande der Heide; auch hier deutet der Name des Orts noch darauf hin. Damals hauste in der Heide allerhand böses Gethier, der Wolf, der Bär, auch der Luchs; sie wurden hier noch vielfach in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Fallen gefangen und fanden in Königsberg bei Thierhagen Verwendung. Der letzte Bär der Heide ließ sein Leben im Jahre 1788, während der letzte Luchs erst vor dreißig Jahren erlegt wurde. Der Wolf ist schon seit langen Jahrzehnten nicht mehr ständiger Bewohner der Heide; er kommt in einzelnen Wintern aus Rußland in die preußischen Grenzforsten herüber, ab und zu auch in die Rominter Heide, deren östliche Ausläufer bis an die russische Grenze reichen und dem Räuber damit den Uebertritt erleichtern. Da in der Heide im Winter fast immer und überall Schnee liegt, so merkt man an den Spuren die Anwesenheit eines Wolfes sofort, und er erliegt bald den eifrigen Bemühungen des zahlreichen Forstpersonals. Der zuletzt in der Heide erlegte Wolf, der sich durch besondere Größe auszeichnete, schmückt ausgeflopf das Treppenhäus des Schloßes. Schwarzwild war früher reichlich vorhanden, bis es in Folge harter Winter seit den dreißiger Jahren einging. Vor drei Jahren wurde in der Heide eine Anzahl Wildschweine ausgesetzt, ein Geschenk des russischen Zaren für Kaiser Wilhelm. Sie vermehrten sich indessen so stark, daß die hohen Wildgänne, die die ganze Heide und die wenigen Walddörfer einschließen, nicht mehr

wir haben die Verdienste der Unternehmer immer anerkannt und haben immer betont, daß sie als Offiziere in der Armee des Volkes um das Vaterland sich verdient gemacht haben. Wenn heute in Deutschland eine andere soziale Ideenwelt herrscht, als in den sechziger Jahren, wenn unsere große Arbeitergesetzgebung wenigstens in den großen Grundlinien von allen Seiten anerkannt wird, so will ich nicht behaupten, es sei dies das Ergebnis der Tätigkeit unseres Vereins, es ist aber doch sicher, daß die meisten Fäden der Arbeiten in unserm Verein zusammenlaufen. Wenn man sagt, in den letzten Jahren sei ein wahrer Feldzug gegen uns entstanden, und wenn dieser Feldzug gehässig und mehr von Mißverständnissen begleitet war, als in den Jahren 1872 bis 1875, so möchte ich sagen, dieser neue Feldzug beruht zum Teil auf Mißverständnissen, zum Teil in der Natur der Sache. Er kann als Beweis angesehen werden, welche Bedeutung wir haben. Die großen sozialen Interessen, die sich gegenüberstellen und bekämpfen, sind wieder einmal zusammengestoßen, und auch wir sind bei diesem Stoß wieder in Mitleidenschaft gezogen worden. . . Der große soziale Kampf der Gegenwart entspringt dem ungeheuren Umschwung in moderner Technik, in moderner Bildung. Der politische Einfluß, das wirtschaftliche Einkommen der verschiedenen Klassen mußten notwendig anders werden wie früher, die ganze Gesellschaft mußte sich umbilden, der Mittelstand erschüttert werden, die untern Klassen erhielten vielfach eine andere Stellung. Zuerst hinausgedrückt, hat jetzt die Elite der Arbeiter mehr Ansehen, Einfluß und Einkommen. Alle edlen und guten Menschen hoffen mit Recht, daß die neuen Institutionen, die dadurch kommen müssen, besser seien. Mitten in diesem Kampfe stehen wir. Jeder, der ganz am Alten festhalten will, der die Nothwendigkeit dieses Kampfes nicht begreift, kann nicht mitbestimmen und mitleiden in unserer Zeit. Diejenigen aber, die die Nothwendigkeit des Kampfes erkannt haben, theilen sich in zwei Gruppen. Auf der einen Seite stehen diejenigen, die zunächst nur dem Kampfe zusehen, die optimistisch auf die Siege der Bedrückten rechnen; diese glauben ohne weiteres, daß aus den Kämpfen bessere Zustände kommen. Die anderen sehen auch den Kampf, betonen aber, daß jedes gestützte Volk in erster Linie eine Friedens- und eine Rechtsgesellschaft sei, daß jeder Kampf ein blinder, roher und zerstörender sein kann; sie glauben nicht, daß die Organisation der sozialen Klassen gegen einander mit ihrem Haß und ihren Mißverständnissen ohne weiteres Gutes schafft, noch weniger glauben sie, daß andere Potenzen als Recht und Billigkeit die Leitung der Gesellschaft werden übernehmen können. Ich rechne mich zu den letzteren, und ich glaube, die Mehrheit des Vereins wird auf meiner Seite sein. Wir in Deutschland haben eine stärkere monarchische Gewalt als in irgend einem anderen Staate, wir haben ein integrires Beamtenthum wie kein anderer Staat, wir haben einen stärkeren und gebildeteren Mittelstand als irgend ein anderer Staat, wir sind das Volk der besten Volksschule, wir sind ein Volk ersten Denkes und stärkster religiöser Empfindung und deshalb ein Volk ruhig sich entwickelnder sozialer Reformen. Aber für uns ist die Voraussetzung dazu, daß nicht einseitige Klasseninteressen die Leitung in Staat und Gesellschaft an sich reißen, wir müssen eine billige und gerechte Ausgleichung aller Interessen herbeiführen. Tout comprendre c'est tout pardonner. Wenn man sich versteht, kann aus Verständnis wieder Verständigung erwachsen. Unsere Interessenkämpfe sind in den letzten 20 Jahren unweisehaft stärker, realistisch, man könnte sagen, brutaler geworden. Es haben sich gewisse demagogische Künste ausgebildet und wir können nicht sagen, daß dies allein bei den Sozialdemokraten geschieht ist. Unsere Aufgabe ist die Hochhaltung unserer großen nationalen Institutionen und das Gefühl der Verpflichtung, der Gerechtigkeit der höheren Klassen gegenüber den weniger Begünstigten. Dieses Gefühl der Verpflichtung, der Gerechtigkeit möchte ich als die große Aufgabe unseres Staates bezeichnen. Unsere Sache wird zuletzt siegen, wie Verstand und Wissenschaft über Leidenschaft und Interessen immer und immer wieder siegt haben.

Finanzielle Rundschau.

-o- Frankfurt, 23. September.
Die Herbstaktion, die in vielen Erwerbszweigen und früher auch an der Börse Belebung zu bringen pflegte, läßt sich dies-

genügend, die Feldmarken zu schützen, und so ist man im Begriff, das Schwarzwild wieder abzuschließen. Das Reh kommt nur verhältnismäßig selten vor.
Die Firschgänge des Kaisers nun gelten dem Edelhirsch, der heute das vornehmste und zahlreichste Wild der Heide ist und auf jede Weise gehetzt wird. Man schätzt deren Bestand an Hochwild auf etwa 1000. Es ist märkischer Abstammung; es wurde vor einigen dreißig Jahren eingeführt und ist prächtig geziehen. Schon Prinz Friedrich Karl besuchte alljährlich die Heide zur Hirschjagd und seit 1890 ist es nunmehr der Kaiser, der in ihrem Schoße zehn bis zwölf Tage hindurch dem edlen Wildwert obliegt.
Im September erwacht das Liebesleben der Hirsche. Man sieht sie zwar auch zu anderer Jahreszeit Morgens und Abends häufig, schon auf einem kurzen Spaziergange in den Wald; der Hirsch ist aber dann sehr schüchtern. Wenn der nahende Herbst die Wälder färbt, dann beginnt die Zeit der Brunst. Besonders in kalten, hellen Nächten tönt das dumpfe Gebrüll des männlichen Hirsches vor allen Seiten in's stille Dorf hinein — der Jäger sagt dann: die Hirsche »schreien«. Auf den Romintwiesen und auf anderen Waldböden sammeln sich die Rudel, und es hält nicht schwer, ihr Treiben zu belauschen. Oft kommt es dabei zwischen den Rivalen, die sich gleichzeitig um die Gunst der Schönen bewerben, zu erbitterten Kämpfen, bei denen mitunter gar der eine am Plage bleibt. Zerstampfte Stellen im Walde deuten darauf hin, daß da Kämpfe stattgefunden haben. Der Hirsch nimmt in dieser Zeit selbst den Menschen an, wenn auch nur selten. Den Tag über ruht der starke Hirsch im Dickicht, schwächeren Bewerbern das Feld überlassend; er hält sich dann tagelang oft in ein und demselben Jagden, ja an derselben Stelle auf, während er in der übrigen Zeit des Jahres ruhelos die Heide durchzieht

mal sehr still an. Es ist dies um so mehr zu verwundern, als der Friede im Südosten Europas nun endlich hergestellt ist, und die Geldvertheuerung nur in sehr langsamem Tempo vorwärts schreitet. Die Bank von England hat heute ihren Satz auf $2\frac{1}{2}\%$ Proz. also nur um $\frac{1}{2}\%$ Proz. erhöht. An der Börse herrscht eine große Unlust zu neuen Unternehmungen und das Publikum, das noch bis vor kurzem dem Industriemarkt Interesse zuwandte, hat nun auch seine Käufe in diesen Werthen zunächst eingestellt. Es kommt plötzlich das Schlagwort auf, daß die Industrie ihren Höhepunkt erreicht, wenn nicht gar überschritten habe. Solche Behauptungen sind schwer zu beweisen und schwer zu widerlegen, weil bei solchen Ansprüchen viel mit individuellen Anschauungen oder Ermägunen, die an vereinzelten Stellen oder besonderen Branchen gemacht werden, gerechnet werden muß. Nicht geläugnet kann werden, daß die Textilindustrie sich in allen Ländern in recht ungünstiger Verfassung befindet, und daß auch die chemische Industrie minder gut prosperiert, und daß auch die maschinelle Industrie infolge des Dingley-Tarifs einigermaßen bedrückt ist, aber für die Fortdauer der Konjunktur in der Eisen- und Kohlenindustrie, also denjenigen Zweigen, in welchen Deutschland großgewerbliche Unternehmung am bedeutendsten ist, wird vorerst kaum eine ernstliche Beschränkung gefürchtet. Auf eine gewisse Beständigkeit der günstigen Lage darf in dieser Beziehung um so mehr gerechnet werden, als der inländische Bedarf noch anhaltend sehr bedeutend ist. Der fortschreitende Bau von Kleinbahnen, elektrischen Anlagen u. s. w. wird dem Eisengeverbe noch ansehnliche Beschäftigung verbürgen. Auch im Ausland, namentlich in Rußland schreitet die Errichtung von Schienenwegen rüstig vorwärts. Allerdings bleibt zu berücksichtigen, daß alle Länder, die auf den Bezug der Industriegeräthe Europas angewiesen sind, fortwährend das Bestreben haben, sich mehr und mehr auf die eigenen Kräfte zu stellen. So geht gerade gegenwärtig eine Melan durch die Presse, daß in Rußland ein sehr bedeutendes Hüttenwerk errichtet werden soll. Der Abschluß der Harpener Bergbau-Gesellschaft, die sich gerade günstig stellt, indem er die Vertiefung von 8 Proz. Dividende gegen 6 Proz. im Vorjahre gestattet, befriedigt nicht die hochgepaarten Erwartungen der Spekulation. Die letztere hätte gewünscht, daß der gestiegene Reingewinn in erhöhtem Maße auf das Bemessen der Dividende anfiel zu Rückstellungen verwendet worden wäre. Die Verwaltung konnte natürlich von den Grundbesitzern einer solchen Bilanzierung nicht absteigen. Im übrigen urtheilen seriöse Kreise in der Weise, daß die Rückstellungen der Harpener Gesellschaft in Rücksicht auf den großen Bergwerksbesitz noch nicht einmal ungewöhnlich reichlich getroffen seien. Daß die nämliche Gesellschaft bei Gelegenheit der Anleihekonversion zugleich die neue Anleihe um 6 Millionen höher greift, als zur Rückzahlung der alten erforderlich wäre, muß hauptsächlich von dem Gesichtspunkte aus betrachtet werden, daß man für eine etwaige Erweiterung des Grubenbesitzes rechtzeitig Mittel bereit stellen will. Bekanntlich schwebt der Harpener Gesellschaft immer noch die Fusion mit Coult vor. Der Mehrbetrag der neuen Anleihe soll einsteuern nicht zur Emission kommen. Im übrigen hat man die Anleihe wohl auch deswegen höher bemessen als die alte, weil man den großen Grubenbesitz, zu dem jetzt noch die Zeche »Jugos« tritt, nicht an erster Stelle für 12 Millionen Markt verpfaßten wollte. Es hat sich in der letzten Zeit die Erscheinung wiederholt, daß unmittelbar nach Veröffentlichung der Jahresabschlüsse großer gewerblicher Unternehmen die Aktienkurse in eine rückgängige Bewegung gedrängt wurden, obwohl die erzielten Jahresresultate an sich vollständig befriedigend waren. Daraus muß der Schluß gezogen werden, daß das Publikum mit Spekulationswerten, namentlich aus solchen industrieller Art überfättigt ist und daß neue Käuferführer vorläufig vollständig fehlen. Die bekannt gewordenen August-Aussweise der Harpener Gesellschaft und der Hibernia-Gesellschaft bleiben auffallender Weise hinter dem Juli-Ertrag zurück. Der Umstand, daß der August einen Förderungsstag weniger hatte wie der Juli, kann den Anfall nicht ausreichend erklären. Es bleibt eben nur die Annahme übrig, daß mit den gestiegenen Kohlenpreisen auch die Löhne ausgiebiger bemessen werden mußten und daß im Ruhrrevier vielfach mit ungehultem Arbeitermaterial gefordert werden mußte. Der vor einigen Tagen ziemlich empfindlich gewordene Wagenmangel hat wieder etwas nachgelassen.

Die Coakspreise erfahren bekanntlich vom 1. Januar ab eine Erhöhung. Montanwerthe unterlagen unter der Wirkung anhaltender Positionslösungen einige Tage hindurch heftigem Rückschlag, doch trat später wieder Erholung ein.
Gegen die Borwoche blieben Dortmund und noch um 3 Proz., Harpener um $1\frac{1}{2}\%$ Proz., Hibernia 2 Proz. und Ober-schlesische Eisenindustrie 4 Proz. zurück.
Für Banken ist der Grundton ebenfalls matter geworden. Die verschiedenen neuen Geschäfte, welche die Zukunft bringen soll und unter denen die ungarische Substitutionsanleihe, sowie ein neues russisches Eisenbahngeschäft zu nennen sind, finden vorläufig sehr wenig Beachtung. Man ist andauernd der Meinung, daß die in einigen südamerikanischen Staaten hervorgetretenen Geldverlegenheiten noch unangenehme Nachwirkungen üben

und bald hier bald dort auftaucht — und so wird es während der Brunstzeit den Förstern möglich, den Standort der Hirsche mit einiger Sicherheit festzustellen, und dem Jäger leichter, zum Schuß zu kommen. (Schluß folgt.)

Mein Hektograph.

Humoreske von Max Richter.
(Schluß.)

Als ich hinausging, hörte ich, wie meine Frau zum Dienst-mädchen sagte: »Anna, bringen sie mir diese Hektographen-schmuckerei aus dem Zimmer. Dieser blaue Tintenfaß verdirbt mir Teppich und Gardinen.«
»Wenn gnäd' Frau erlauben,« hatte darauf Anna erwidert, »seit der Frau mit dem dummen Namen hier ist, geht alles brunter und drüber. Soll ich das Zeug nicht in den Müll-kasten . . . ?«
Auf dieses Verbe gab ich gar nichts, bei einem neuen Unternehmern zeigen sich immer einige Schwuckereien. Ich machte mich unverdroffen an die Herstellung des Hektographen Nummer drei. Die gelang zum drittenmale gut, trotzdem mir die Materialien schon etwas knapp geworden waren. Ich brachte den drittenmale gefüllten Kasten meiner Frau.
»Na ja,« sagte die und blickte schüchtern auf, »mir scheint aber die Geschäfte noch dünner als vorher, es wird doch nicht wieder einen Klumpatsch geben ?«
»Bewahre,« beruhigte ich, »es ist ja etwas dünn, weil ich nicht gleich für drei Portionen eingekauft hatte. Der Dextrin und das Varyt waren knapp, — aber halten thut die Gschäfte noch immer.«
Und um den Beweis sofort zu führen, hob ich den Kasten

können. Auch die Gründungsstättigkeit ist einflussell an einem Haltpunkt angelangt. Diskonto-Kommandit, Handelsgesellschaft, Dresdner und Darmstädter Bank neigten zur Schwäche, während Deutsche Bank besser behauptet blieb. Nachdem jetzt der Termin für Umtausch der Aktien des Schlesischen Bankvereins und der Bergisch Märkischen Bank verstrichen ist, hat das gewohnte Umtauschmaterial in Aktien der Deutschen Bank aufgehört. — Die Verschmelzungsoperation des großen Berliner Instituts mit den beiden Provinzbanken soll vollen Erfolg gehabt haben. — Wesentlich höher wurden die Aktien der Rheinische Kreditbank in Mannheim bezahlt, und zwar auf die Meldung, daß die bekannten Bankfirmen G. Müller & Rosf. in Karlsruhe und Baden-Baden, sowie Franz Junf. in Baden-Baden in die Rheinische Kreditbank aufgehen werden. Mit dieser Operation geht eine Erhöhung des Aktienkapitals parallel. (Vergl. »Karl.«, S. 440.) Kreditaktien, Länderbank und andere von Wien abhängige Werthe lauten vorwiegend schwach. Die Wiener Spekulation ist schon seit längerer Zeit vertrieben gestimmt, und da auch die Tramway-Anglegenheit sich nicht nach ihrem Wunsch entwickelt hat, sind ihr neue Enttäuschungen entstanden. Mit der Gründung der Gemälde- und »Austria« hat die Länderbank bekanntlich den Eintritt gemacht, der anscheinend eine Zeit lang zu recht unerquicklichen Auseinandersetzungen Anlaß gab, so daß man von einer Direktionsstrife sprach. Gegenwärtig scheinen aber alle Schwierigkeiten beigelegt zu sein, indem es gelang, mit der »Austria« einen geeigneten Vergleich herbeizuführen.

In Transportaktien sollen am Wiener Markt Baifepositionen bestehen. Man ist dort lediglich für Buschstrader günstig gestimmt.

Schwedische Eisenbahnaktien unterlagen einigen Schwankungen, haben sich aber schließlich von ihrem letzten Niveau nicht sehr wesentlich entfernt. Den Verhandlungen über die Verstaatlichung wird nur sehr geringes Interesse geschenkt. Die August-Einnahmen der Gorthardtbahn und der Zura-Simplonbahn waren ziemlich ungenügend, während die der anderen Bahnen, namentlich der Nordost- und Centralbahn befriedigend. Prince Henri wird gebessert. Veloce geben weiter nach. Für deutsche Bahnen herrscht im allgemeinen günstige Stimmung. Lübeck-Büchener wurden in der Erwartung höher bezahlt, daß die Kosten der Bahnhofsbauten in Lübeck durch Privatitäten-Konversion gedeckt werden könnten. Für die östlichen deutschen Bahnen trat ab und zu Kaufneigung hervor, da der Volksverkauf günstig sein soll und auch aus Rußland größere Getreideliendungen erwartet werden. Pfälzische Aktien schwächen sich ab, da die nach einer Wahrscheinlichkeitsberechnung ermittelten Rücklaufpreise der Bahnen hinter den jetzigen Kursen zurückbleiben. Namentlich gilt das für Marzbahn und Ludwigsbahn. Bekanntlich ist der Staat vom 1. Januar 1905 ab berechtigt, die Bahnen einzulösen.

Die Steigerung in amerikanischen Eisenbahn shares hat sich vorläufig nicht weiter fortgesetzt. Es trat sogar zeitweise ein Rückschlag ein, indem die Meinung die Oberhand gewann, daß die Kurstreiber auf diesem Gebiete vielleicht über das berechtigte Maß hinausgegangen sei.

Heimische und fremde Renten waren durchweg niedriger, und zwar in Verbindung mit dem theurer werdenden Geld. Es muß hervorgehoben werden, daß in österr. Eisenbahngarischen Renten ansehnliches Angebot hervortrat. Italiener konnten sich ebenfalls nicht behaupten. Auch Aktien mußten zeitweise nachgeben. Recht ungenügend wird die spanische Finanzlage beurtheilt. Inzwischen ist zu bemerken, daß die Zahlung des Oboer-Coupons bereits jetzt angekindigt ist. Mexikaner konnten keine Besserung erzielen, obwohl der Silberpreis in London angezogen hat. Die bekannten Silberexperimente der Bank von England wurden in den letzten Tagen noch weiter diskutirt, aber da die Bank ihre Anschaffungen von weissem Metall von ganz unmerklichen Voraussetzungen abhängig macht, so sind die englischen Silberkäufe wohl so gut als abgethan zu betrachten. (Siehe Telegramm im gestrigen Mittagsblatt.)

Was die Einzelheiten am Industriemarkt anbetrifft, so genannten Akkumulatoren. Pollok 6 Proz., Maschinenfabrik 6 Proz., Vieselfelder Maschinenfabrik $1\frac{1}{2}\%$ Proz., Vereine, Pinselfabrik 2 Proz. Dagegen verloren Akkumulatorenfabrik Hagener $2\frac{1}{2}\%$ Proz., Kleber 6 Proz., Chemische Fabrik Griesheim 4 Proz., Deutsche Gold- und Silber-scheideanstalt $4\frac{1}{2}\%$ Proz., Edison $1\frac{1}{2}\%$ Proz. und Nord-deutsche Zute 4 Proz. — Privatdiskont $3\frac{1}{2}\%$ Proz.

Nachstehend unsere gewohnte Tabelle:

16. Sept.	23. Sept.
3½% Deutsche Reichsanleihe	108.45 — 108. —
3%	97.20 — 97.15
3½% Preussische Konfols	108.45 — 108.40
3%	98.05 — 97.85
4% Badische Obl. "	100.55 — 100.90
4%	101.35 — —
3½% " " v. 1886	102.50 — 102.80
3½% " " v. 1892 und 1894	102.80 — 103.35
4% Ungarische Goldrente	108.80 — 103.35

hoch und lehrte ihn um. Ich verspürte ein unruhiges Zucken in den Fingerspitzen, — sapperlot, war der Kasten schwer. Ich wollte ihn mit einem scharfen Auk wieder umwenden, da — Kladderbasch, fauste die gelbliche Masse herüber. Der rechte Flügel rutschte über das Kleid meiner Frau, der linke prallte an der Tischdecke ab und rollte, in kleine Kugeln zer-schellt, mit quackelartiger Geschwindigkeit auf dem Teppich umher. Und die Mitte — das größte und schwerste Stück! Das war mit voller Wucht, durch eine abwehrende Bewegung des Armes meiner Frau seitwärts dirigirt, auf ein reizendes Rippe gefallen, eine Schächerin à la Watteau, mit echtem Porzellan-Spizentrugen und Manschetten! Es ließ sich ein kreisendes Geräusch vernehmen. Ich sprang hinzu, um die klebrige Masse zu entfernen: der Kopf der schönen Schächerin hatte eine bedenkliche Wendung nach rechts gemacht, durch den entblöhten Hals zog sich ein klaffender Riß.
»Annaaaa,« rief ich, so laut ich es vermochte, — daß Klingelzeichen hätte meine Wuth nicht angemessen bezeichnen können.
Anna erschien schüchtern und zaghaft. »Tragen Sie diesen Munder hinaus,« befahl ich ihr. »Ich will von dem gelben Zeuge nichts mehr sehen. Das werfen Sie in den Müllimer. Den Blechkasten stellen Sie in den Keller, das Tintenfläschchen drei Tage lang unter die Wasserleitung. Wenn Sie noch einmal das Wort »Hektograph« in meiner Gegenwart und in meiner Wohnung aussprechen, so ist das für mich ein Kündigungsgrund.«
Das Mädchen schnitt das übliche nichtsagende Gesicht. Sie machte allerhand vergebliche Versuche, die »Masse« zusammen zu fegen, und kam dabei auch zu der schönen Schächerin. Da überwand sie ihre Schüchternheit. Auf die zerbrochene Figur deutend, meinte sie ganz ernsthaft: »Det is teen Wun-

	16. Sept.	23. Sept.
Ungarische Kronrente	100.35	100.15
5% Italienische Rente	93.30	93.30
6% Mexikaner	93.15	93.85
Oesterreichische Kreditaktien	305.75	304.—
Disconto-Kommanditantentheile	200.70	201.30
Staatsbahn	289.50	288.25
Lombarden	76 1/2	75.50
Gottbard	152.50	151.40
Nordost	114.30	114.—
Caura	174.—	174.—
Bodsumer	191.90	192.80
Selbsteinfischen	182.90	184.70
Sarpener	187.50	185.80
Badische Anilin	449.50	450.—
Turkente	37.40	36.75

Großherzogthum Baden.

Karlruhe, 24. September.

(Großh. Hoftheater.) Die Erstaufführung von Fr. Jacoben's modernem Schauspiel „Sturm“, das kürzlich am Residenztheater in München erstmals in Szene ging, findet am Freitag den 1. Oktober statt. Die Hauptrollen des Stückes liegen in den Händen von Minna Höcker, Fris Herz, Wilhelm Wassermann und Hugo Höcker. Am Montag den 27. Sept. bringt das Schauspiel in erster Wiederholung „Michelangelo“ und „Zantippe“, am Mittwoch den 29. Sept. „Das große Hemd“, am Samstag den 2. Oktober „Minna von Barnhelm“. In der Oper gelangt am Dienstag den 28. Sept. „Daphne“ und „Turandot“, am Donnerstag den 30. Sept. „Fidelio“, am Sonntag den 3. Oktober „Die Stimme von Portici“ zur Aufführung. Die Rolle der Fenella in letzterem Werke spielt zum erstenmale Paula Bay.

(Die Evangelische Diakonissenanstalt) wird Mittwoch den 29. September, Nachmittags 1/2 Uhr, in der Stadtkirche hier ihre Jahresfeier mit Einsegnung mehrerer Schwestern abhalten.

Wannheim, 23. Sept. Ein aufregendes Vorkommnis trat heute Nachmittag auf dem Fruchtmarkt hier zu. Der seit einigen Tagen in dem „Hotel Portugal“ daselbst logrende Maschineningenieur Emil Altshul aus Böhmisch-Tepla war trunken geworden und sollte festgenommen werden. Es wurden zu diesem Zwecke zwei Krankenwärter, sowie mehrere Schutzleute requirirt. Altshul hatte aber mit den Möbeln seines Zimmers den Eingang verbarrikadirt und drohte, daß er jeden niederstrecken werde, welcher das Zimmer betrete. Um die Aufmerksamkeit des Gastes zu erlangen, wurde die Thür abgelenkt, wurde von der Straße aus eine Leiter an das Fenster des Zimmers gelegt und ein Schutzmann verfuhr, hinaufzusteigen. Als der Kranke dies bemerkte, feuerte er mit einem Revolver zwei Schüsse auf den Schutzmann ab, die glücklichweise daneben gingen. Inzwischen war man durch die Thür in das Zimmer gelangt und hatte den Kranken von hinten erfasst, so daß er überwältigt und in's Krankenhause gebracht konnte.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Großherzogliches Hoftheater.

S. Unter den vielen vortrefflichen Wagner-Aufführungen der Karlsruher Hofoper haben die Reproduktionen der beiden glücklichsten Meisnerwerke „Tristan und Isolde“ und „Die Meistersinger von Nürnberg“ allzeit eine ganz besonders hohe Stufe sitzgerechter Vollkommenheit erreicht gehabt, und wie eine sehr bedeutsame Wiedergabe der wunderbaren Liebestragödie von Tristan und Isolde die künstlerischen Festwochen dieses Herbstes eingeleitet hatte, so ist nun gegen Ende der Festzeit auch die gewaltige Lebensformidee von den Meistersingern von Nürnberg wieder einmal in schönster Weise verwirklicht worden. Dem heimischen Abonnentenpublikum hatten sich ganz außerordentlich viele auswärtige Theatergäste und unter diesen auffallend viele Franzosen beigesellt, und sowohl die andächtige Aufmerksamkeit, mit der das vielförmige Auditorium der Aufführung folgte, als die enthusiastischen Beifallsbezeugungen, die dasselbe an den Aufschlüssen den darstellenden Künstlern sendete, gaben dem schönen Theaterabend einen unumstößlichen Festspielcharakter. Man war aber wieder einmal in „petit Bayreuth“ zusammengelommen und hatte seine helle Freude an dem wahrhaft Großen, das unser kleines Bayreuth dank der Mühseligkeit seines kunstfreundlichen Landesherren und dank dem hochstrebenden Wirken eines Felix Mottl und einer wahrhaft begeisterten Künstler-schar zu leisten vermag. Die herrlich schöne, klare und stimmungsreiche Art, in welcher Mottl und das treffliche Hoforchestr die Meistersinger-Partitur interpretieren, und die völlig einwandfreie Inszenirung gerade dieses Werkes sind unseren verehrlichen Lesern ebenso bekannt als die ganz prächtigen Gestaltungen des Hans Sachs, Sirtus Beckmesser, Walter von Stolzing und David durch die Herren Plank, Kebe, Gerhäuser und Busard, und auch Frau Mottl und Frä. Tomschik haben sich als Eva und Magdalena schon in früheren Aufführungen viele und wohl-

verdiente Sympathien erwerben können. Im wesentlichsten waren also Besetzung und Interpretation des Werkes auch diesmal die alten geblieben, und neben den ungewohnten Vertretern des Bogner und des Nachwärters konnten uns somit nur einige befreundete langsame Zeitmaße in den David-Scenen des ersten Aufzuges als neu auffallen. Für den erkrankten Herrn Wegand hatte die Partie des Bogner Herr Wilhelm Fenten vom Stadttheater in Düsseldorf übernommen, ein junger, allem Anscheine nach recht intelligenter Bühnenkünstler, dem für seine an sich ganz hübsche Stimme nur an Stelle des gegenwärtig vorherrschenden „Rehtones“ eine etwas ungezwungeneren Behandlungsart zu wünschen wäre. Die kleine Episode des Nachwärters wurde diesmal von Herrn Kempf wiedergegeben, und im Hinblick auf den guten Takt, der den Meisterfinger-Nachwärtler davon abhält, jemals zu erscheinen, so lange er irgendwie sidren könnte, wollen wir nicht ernstlich damit rechten, daß er diesmal in musikalischer Hinsicht nicht recht taktfest war.

* Unser geschätzter Musikberichterhatter Herr Kapellmeister Arthur Smolian hat, wie er uns mittheilt, aus Konraden privater Natur am hiesigen Großherzoglichen Konfervatorium für Musik seine Thätigkeit als Gesangslehrer sowie seine Vorträge über musikalische Thematika aufgegeben und nur den Klavierunterricht beibehalten. Von den Schülerinnen, die Herr Smolian im Laufe der letzten Jahre im Gesange unterrichtet hatte, haben einige, so speziell Fräulein Erdlinger und Frä. Cramer von hier, in den öffentlichen Schlupprüfungen der Anstalt mit Ehren bestanden und Beifall gefunden, während die musikalischen Vorträge, die Herr Smolian seit dem im November 1895 erfolgten Abgange des Herrn Geh. Hofrathes Prof. Dr. W. Schell allwöchentlich gehalten hat, von Schülern und Schülerinnen des Groß. Konfervatoriums so zahlreich besucht wurden, daß eine Verlegung derselben in den großen Chorjaal der Anstalt nöthig geworden war. Herr Smolian hat im Laufe der beiden Unterrichtsahre 1895/96 und 1896/97 in 52 Vorträgen folgende Thematika behandelt: „Die Musik der Naturvölker und der ältesten Kulturvölker, Ägypter, Chinesen, Indier, Hebräer, Griechen und Römer.“ „Beethoven, auf Grund der Wagner'schen Schrift über Beethoven.“ „Mehrer Mozart's Rauberlücke.“ Die Geschichte der frühchristlichen Musik.“ „Dichtung und Musik der Meisterfinger von Nürnberg.“ „Richard Wagner's Parifal.“ „Entstehung und Wandlungen der Notenschrist.“ „Franz Liszt und seine Symphonien.“ „Johannes Brahms und seine vier Symphonien.“ „Johannes Brahms und seine Schule, mit Besprechung einiger Kompositionen von Stephan Krehl.“ „Richard Wagner und König Ludwig II. von Bayern.“ „Organum, Disantun und Faunboudon.“ „Robert Schumann.“ „Die Troubadours, Minstrels und die Myfterien- oder Mirafelpiele.“ „Die deutschen Minnesänger.“ „Entstehung und Geschichte des Beethoven'schen Fidelio.“ „Anton Brudner.“ „Die deutschen Meisterfinger.“ „Das Volkslied und die alten Pefter- und Geiger-Zummungen.“ „Die Entwicklung der Tanzformen.“ „Der Flutgeist von P. und E. Hillenacher.“ „Hector Berlioz und seine Harold-Symphonie.“ „Der Dichtermusiker Peter Cornelius.“ „Franz Liszt's Dante-Symphonie.“ „Wagner's Tristan und Isolde.“ „Beethoven's Leben“ und „Beethoven's Werke.“ „Karl Reinecke als Klavierpieler und als Komponist.“ „Richard Mohl.“ „Die Schulen der Niederländer.“ „Friedrich der Große als Komponist und dessen Lehrer Duang.“ „Franz Schubert's hundertster Geburtstags.“ „Prinz Louis Ferdinand von Preußen und Johann Ludwig Duffet.“ „Georg Friedrich Haendel's Leben unter Berücksichtigung seiner Zeitgenossen Matthaeon, Reinhard Keiser, Corelli und Alessandro.“ „Domenico Scarlatti.“ „Engelbert Humperdinck und seine Königinder-Musik.“ „Johannes Brahms.“ „Dichtung und Musik des Tannhäuser von Richard Wagner.“ „Zur Einführung in Richard Wagner's Bühnenfestspiel: der Ring des Nibelungen.“ Der anregende Wechsel von Abhandlungen aus der älteren Geschichte der Musik mit warmherzigen Einführungen in neuere Meisterwerke, die zum großen Theil durch bevorstehende Aufführungen derselben hervorgerufen waren, sowie der Umstand, daß der Vortragende neuere Werke sehr ausführlich am Klavier analysirte und der Stillierung älterer Kunstepochen jederzeit dorthin gehörige Tonfälle gleichsam als klingende Illustrationen einfügte, mögen das lebhaftere Interesse für diesen Unterrichtsweiz wachgerufen haben. Möge ein solches auch dem zum Nachfolger des Herrn Smolian designirten Herrn Stephan Krehl für dessen nunmehr beginnende Vorträge treu bleiben. Zu den musikalischen Vorträgen, die jeweils Donnerstags von 5-6 Uhr im Chorjaale des Groß. Konfervatoriums stattfinden, können laut den Satzungen der Anstalt auch Hospitanten gegen ein geringes Jahreshonorar Zutritt erlangen.

Zum Friedensvorvertrag.

- Konstantinopel, 23. Sept.** Die türkischen Konfule werden binnen kurzem auf ihre früheren Posten in Griechenland zurückkehren.
- Konstantinopel, 24. Sept.** Die „Times“ melden von hier, es gewinne an Wahrscheinlichkeit, daß die Pforte von der Ottomanbank einen größeren Vorlauf auf die von Griechenland zu zahlende Kriegentschädigung erhält. Infolgedessen läßt die in Konstantinopel herrschende Spannung und Besorgniß nach. — Der Sultan hegt Besorgniß wegen der Räumung Theffaliens, denn er befürchtet bei der Räumung einen neuerlichen Ausbruch des islamitischen Glaubenseifers von Seiten der Soldaten.
- Athen, 24. Sept.** Der zweite Sekretär der Russischen Botschaft in Konstantinopel traf hier ein und überbrachte den Text des Friedensvertrags. — Die hiesigen Vertreter der Mächte hielten in der Russischen Gesandtschaft eine Berathung ab. Der Vertrag wird wahrscheinlich heute der Regierung vorgelegt werden. — Die Kammer wird auf nächsten Montag, spätestens Mittwoch einberufen werden.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

- Schwerin, 24. Sept.** Die „Mecklenb. Ztg.“ veröffentlicht folgendes Beileidstelegramm Seiner Majestät des Kaisers an die Großherzogin Marie anlässlich des Todes Herzog Friedrich Wilhelms: „Der Schlag, der Dein Mutterherz getroffen, berührt auch mich auf das Schmerzlichste. Ich werde Deinem geliebten Sohne, auf dessen Charakter und Tüchtigkeit ich so hohe Hoffnungen setze, ein treues Andenten bewahren. Gott stärke Dich in diesem schweren Leid.“ Wilhelm.
- Berlin, 24. Sept.** Der Kommandirende Admiral v. Norr hat sich heute nach Kiel begeben, um dort morgen dem Stapellauf des Kreuzers „Erlaß Leipzig“ beizuwohnen.

Berlin, 24. Sept. Die „Deutsche Tageszeitung“ meldet: Die Vorstände der vereinigten Innungsverbände Deutschlands sollen in den nächsten Tagen vom Staatssekretär des Innern empfangen werden. Bei dieser Gelegenheit soll die Frage der Organisation des Handwerks eingehend erörtert werden.

Leipzig, 24. Sept. Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs der „Kritik“, Dr. Brede, und des Dr. Eisner verworfen, die vom Landgericht I Berlin am 27. April wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Festung bzw. neun Monaten Gefängniß verurtheilt worden waren.

Stuttgart, 24. Sept. Seine Majestät der König verlieh das Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone dem General der Kavallerie und Inspektor der 1. Kavallerieinspektion, von Krozig.

Budapest, 24. Sept. Aus Kroatien werden neuerlich Unruhen gemeldet. In einem Dorfe verwehrte die Bevölkerung den Geistlichen den Zutritt zu dem Friedhofe und der Kirche. In einem anderen Dorfe griff die Menge die Gendarmen mit Gewehrschüssen an. Die Gendarmen erwiderten das Feuer. Eine Frau wurde getödtet, sieben Personen verwundet. Die Ruheförder haben drei Beamte getödtet.

Fünffirchen, 23. Sept. 1000 Arbeiter an dem Neubau der Kadettenfchule haben die Arbeit eingestellt. Militär wurde requirirt. Bisher wurde die Ruhe nirgends gestört.

London, 24. Sept. Das Reuter'sche Bureau erfährt aus Paris, es sei durchaus richtig, daß der spanischen Regierung durch den Amerikanischen Gesandten Woodford nichts, was einem Ultimatum ähnlich sei, überreicht worden ist. Das von ihm übermittelte Memorandum komme allerdings einer bestimmten Warnung gleich, obwohl es in ganz freundlichen Ausdrücken abgefaßt sei. Es führt aus, daß die den Vereinigten Staaten durch den cubanischen Krieg angethanen Schädigungen größer seien, als sie von dem Lande getragen werden könnten, und wenn nicht genügende Zusicherungen für den schleunigen Abschluß des Friedens bis zur Zeit des Zusammentritts des Kongresses gegeben werden könnten, so wäre es unmöglich, zu sagen, welche Haltung die amerikanische Regierung anzunehmen als unerlässlich anfehen würde, um der Lage abzuhelfen.

St. Petersburg, 24. Sept. Eine heute erschienene Verordnung ordnet die Formirung zweier neuer Dragonerregimenter an.

Washington, 24. Sept. Das Schazamt richtete an die Zollämter ein Rundschreiben, in dem mitgetheilt wird, daß gemäß Abschnitt 5 des Dingley-Gesetzes der aus Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Deutschland stammende Zucker, für den Ausfuhrprämien vergütet worden seien, einen Differentialzoll in dem gleichen Betrage zu zahlen hat.

Berschiedenes.

- Budapest, 24. Sept.** (Telegr.) In der staatlichen Tabakfabrik brach gestern Abend Feuer aus, bei dem das Maschinenhaus abbrannte. Es gelang jedoch, das Feuer zu lokalisieren.
- Palermo, 24. Sept.** (Telegr.) In Castell Termini, Prov. Girgenti, wurden 60 Arbeiter durch den Einsturz einer Mine verschüttet. Rettungsarbeiten sind begounen.

Telegraphische Kursberichte.

vom 24. September 1897.

Frankfurt. (Schlußkurse.) Wechsel Amsterdam 168.52, Wechsel London 208.62, Paris 80.85, Wien 170.2, Italien 76.72, Privatdiskont 3 1/2, Napoleons 16.18, 4% Deutsche Reichsanleihe 103.05, 3% Deutsche Reichsanleihe 97.10, 4% Preuß. Konfule 103.05, 4% Baden in Gulden 100.40, 4% Baden in Mark 100.80, 3 1/2% Baden in M. 102.80, 3% Baden in M. 97.60, 4% Monopalgriech 34.20, 5% Italiener 93.20, Oesterr. Goldrente 105.40, Oest. Silberrente 86.60, Oest. Loose b. 1860 135.40, Portug. 34.20, Neue 4%, Russen 66.60, 4% Serben 64.60, Spanien 60.95, Türkente 36.40, 1% Türken D. 22.35, 4 1/2% Ungarn 103.35, Ungarische Kronrente 100.19, 5% Argentinier 72.60, 5% Chinesen von 1896 100.05, 6% Mexikaner 92.90, 5% Mexik. 88.—, 3% Mexik. 24.—, Berl. Handelsgefsch. 167.—, Darmst. Bank 164.80, Deutsche Bank 206.—, Dresdener Bank 156.70, Badische Bank 120.50, Rhein. Kreditbank (alte) 140.80, Rhein. Kredit. (neue) —, Rhein. Hypothekbank (alte), 172.70, Rhein. Hypothekbank (neue) —, Wälz. Hypothekbank 164.—, Oesterr. Länderb. 195.—, Wiener Bankverein 218 1/2, Banque Ottomane 119.25, Hessische Ludwigsbahn 117.20, Elbthalaktien —, Schweizer Centralbahn 141.80, Schweizer Nordostbahn 113.40, Schweizer Union 81.50, Jura-Simplon 87.50, Mittelmeerbahn 101.50, Meridional 135.65, Badische Zuderfabrik 61.15, Harb. 184.—, Nordd. Lloyd 93.75, Hamburg-Amerika 111.80, Brühner Maschinenfabrik 279.70, Karlsruher Maschinenb. 182.50, (2 1/2 Uhr.) Kreditaktien 302 1/2, Disconto-Kommandit 200.60, Staatsbahn 287 1/2, Lombarden 75 1/2. Tendenz: fest. Nachbörse abgeschwächt.

Frankfurt. (Kurse von 2 1/2 Uhr Nachm.) Kreditaktien 302 1/2, Disconto-Kommandit 200.90, Staatsbahn 287 1/2, Lombarden 75 1/2. Tendenz: still.

Frankfurt. (Abendkurse.) Kreditaktien 303 1/2, Disconto-Kommandit 201.20, Staatsbahn 287 1/2, Lombarden 75 1/2, Selsenfischen —, Sarpener —, Türkente —, Portugiesen —, 6% Mexikaner —, Jura Simplon 87.50, Italiener 93.30, Meridional —. Tendenz: still.

Berlin. (Schluß.) 4% Reichsanl. 103.10 G., 3% Reichsanl. 97.40, 4% Preuß. Konfule 103.10 G., Oesterr. Kredit 223.60, Disconto Kommandit 200.60, Dresdener Bank 156.70, Nationalbank für Deutschland 146.20, Bochumer Gußstahl 192.10, Selsenfischen Bergwert 184.10, Laurahütte 172.70, Sarpener 183.20, Darm. 97.50, Ber. Kln.-Rothm. Silberfabrik 242.60, Deutsche Metallpatronenfabrik 373.70, Hamburg-Amerik. Paket. —, Kanada-Pacific 72.20, Privatdiskont 3 1/2.

Berlin. (Nachbörse.) Schluff. Disconto-Kommandit 201.40, Deutsche Bank 206.40, Dortmund 97.50, Bochumer 192.20.

Wien. (Vorbörs.) Kreditaktien 356.—, Staatsbahn 838.—, Lombarden 84.70, Marknoten 58.73, 4% Ungarn 121.70, Bayer. rente 102.—, Oesterr. Kronrente 101.70, Sberbank 227.—, Ungar. Kronrente 99.30. Tendenz: schwach.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Raab in Karlsruhe.

